

Glaube und Freiheit

Gewissen und Menschenrechte

Geschaffen im Ebenbild Gottes, sind die Menschen von Natur aus frei.

Maximus der Bekenner (7. Jahrhundert)



Einleitung: Theologische Perspektiven

In theologischer Hinsicht leben wir in einer Welt, die „gefallen“ ist, d. h. in einer Welt unter der Bedingung von Sünde und Sterblichkeit, einer Welt, in der jedes Bild der Wirklichkeit von Sünde und Sterblichkeit mehr oder weniger verzerrt und entstellt wird. Alles um uns herum wird durch die vorherrschende Gegenwart und den starken Einfluss dessen geprägt, was das Evangelium der Liebe ohne Scheu den „Fürst dieser Welt“ (Joh 14,30) nennt. Wenn wir uns nur ein wenig außerhalb unseres Kokons der Selbstzufriedenheit bewegen, ist es nicht schwer, diese Wahrheit in der Welt um uns herum zu erkennen.

Das bedeutet keineswegs einen Mangel an Güte in unserer Welt, wo so viel Gutes auf einer individuellen sowie institutionellen Ebene geschieht, um Probleme der Armut, der Intoleranz und des Krieges zu lösen. Es ist jedoch wahr, dass diese edlen Ausdrucksweisen der Nächstenliebe und Philanthropie in einem ständigen Ringen stehen, um dem Bösen Widerstand zu leisten. Das Gute kämpft mit dem Bösen. Ein bloßer Blick um uns herum – in unserer Nachbarschaft, in unserer Nation und auf unserem Planeten – genügt, um zu erkennen, dass diese Welt nicht die heilige Gegenwart der „Sonne der Gerechtigkeit“ widerspiegelt (Mal 4,2). In offenem Ungehorsam gegen den göttlichen Plan und die göttliche Schöpfungsabsicht hat die Menschheit die natürliche Ordnung der Dinge verkehrt und sich so von jeglichem Gefühl der Freiheit entfernt.

Als Resultat dieser grundlegenden oder „ursprünglichen“ Entfremdung – so behauptet die orthodoxe Theologie – ist die Menschheit der Freiheit und Heiligkeit beraubt, und in Abhängigkeit der Sünde geraten. Das ist weder eine negative noch pessimistische Sicht der Welt, sondern eine grundlegende theologische Reflektion über die Welt, wie wir sie kennen. Zudem ist auch der

Leib, der einst von einem liebenden Gott „schön“ (Gen 1) erschaffen wurde, der mit einem Potential für Heiligung gesegnet wurde und dazu bestimmt war, die göttliche Herrlichkeit zu teilen, als Ergebnis derselben Realität der Sündhaftigkeit und Entfremdung von Gott geschwächt worden und „auf den Tod ausgerichtet“ (Röm 8,3.6).

Die ganze Welt ist eingehüllt – oder vielleicht sollten wir sagen: gefangen – in der Realität des Sündenfalls. Es sind nicht nur bestimmte Menschen und Orte oder bestimmte Berufe und Praktiken, die betroffen sind. Selbst wirkliches Wissen – definiert als die Möglichkeit, die Realität von Sünde und Entfremdung zu erkennen und zu begreifen – ist manchmal von Sünde und Sterblichkeit behaftet. Die Erkenntnis, dass wir letztlich nicht frei sind in dieser Welt, ist nichts, was sich natürlich ergibt, vor allem in einem Zeitalter, das vorgibt, so viel über menschliche Freiheit und Menschenrechte zu wissen. Eigentlich ist Freiheit eine Gabe, die durch große geistliche Anstrengung und Kampf erlangt wird. Deshalb spricht der Apostel Paulus von einer Bereicherung „in aller Erkenntnis“ (1Kor 1,5), während er auch warnt, dass die falsche Art von Wissen „aufbläht“ (1Kor 8,1).

Aus der orthodoxen theologischen Perspektive gesehen, kann eine wichtige Unterscheidung zwischen dem Wissen als *gnosis* und dem Bewusstsein als *epignosis* gemacht werden. Eine minimale Fähigkeit, wenigstens zu erkennen, dass es einen Unterschied zwischen Gut und Böse gibt, ist etwas natürliches, eine Dimension des menschlichen Denkens, eine von Gott bei der Schöpfung gewährte Begabung. Es ist die Stimme des Bewusstseins, das auf Englisch wörtlich (*con-science*) das Zusammenkommen von allem menschlichen Wissen bedeutet. Für die Kirchenväter jedoch wird wahres Wissen nur durch persönliche Erfahrung der göttlichen Gnade erreicht. Isaak von Ninive bemerkte im 7. Jahrhundert in der syrischen Wüste:

Wissen, das dem Glauben vorausgeht, ist natürliches Wissen. Wissen, das aus dem Glauben geboren wird, ist geistliches Wissen ... Das natürliche Wissen führt zu Gott, da wir lernen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und den Glauben zu empfangen. Die Kraft solcher Erkenntnis ist, dass wir an den Einen glauben, der alle Dinge geschaffen hat. Aus diesem Glauben erwächst ein Gefühl der Ehrfurcht vor Gott. So kommt man allmählich zu einem geistlichen Wissen, das der Sinn der verborgenen und transzendenten Dinge ist. Es widerspricht dem Glauben nicht, sondern bestätigt ihn vielmehr. Das nennt man Glaube durch Kontemplation.¹

So wohnen alle von uns – Heilige und Sünder – in einer Welt, die tief geprägt ist von der Realität des Bösen, in der traditionellen Theologie als „der Fall von Adam“ bekannt. In westlich-theologischen Begriffen nennt man